Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 10 (1924)

Heft: 9

**Artikel:** Von zwei Tatsachen und zwei Folgerungen I

Autor: L.R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-526488

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer=Schule: "Bolksschule"."Wittelschule"."Die Lehrerin"

Inseraten-Annahme, Drud und Versand durch die Utt.-Ges. Graphische Anstalt Otto Walter - Olten

Abonnements-Jahresprets Fr. 10.—, bet der Post bestellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Aussand Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtaris

Inhalt: Bon zwei Tatsachen und zwei Folgerungen. — Gib acht! — Rein gehalten dein Gewand, rein geshalten Mund und Hand! — Schulnachrichten. — Extursion nach Süditalien und Sizilien. — Hilfskasse. Lehrerzimmer. — Beilage: Mittelschule Nr. 2 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

# 

# Von zwei Tatsachen und zwei Folgerungen Ein Beitrag zur Methodit des Religionsunterrichtes

I.

Die er ste Tatsache! Ein E. v. D. erzählt sie im letzten Hefte des letzten Iahrganges der "Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift" unter dem Titel: "Zur Frage des Religionsunterrichtes bei Kinzbern".

"Bei der Untersuchung von mehr als sechshundert schulentlassenen Jugendlichen habe ich ganz gelegentlich die einfache Frage gestellt: Warum soll man nicht stehlen? Nach Herkunst, Begabung, Belastung, Bildung, intellektueller und sittlicher Wertigkeit und Minderwertigkeit sind in dieser Gruppe alle Möglichkeiten vertreten.

So gut wie nie habe ich die Antwort bekom= men: Weil es Sunde ift! Burde mir - in ganz seltenen Ausnahmen — in diesem Sinne geantwortet (z. B. es ist Sunde — im siebenten Gebote ist es untersagt — der liebe Gott hat es verboten), so handelte es sich fast ausnahmslos um fühlbare "Unwahrheit"; die Kinder glaubten dadurch, sich in gutes Licht zu setzen. . . . Meistens gelangte man zu dem Ergebnis: Stehlen ist ver= boten, weil es mit Gefängnis bestraft wird. Diese Kinder hatten alle 12—1600 Religionsstun= den gehabt. Von religiösem Verständnis, von Ethit ift in biesem Ergebnis doch sicher feine Spur. . . Es find leider bei dem Großteil der Menschen aller Schichten soziale Gründe, die ihre Ehrbarkeit bedingen, nicht ethisch e.

Und nun die Schlußfolgerung aus diefer Tatsache! Der Verfasser lehrt: "Kinder haben überhaupt nicht die Möglichkeit der Auffasjung des Sündenbegriffes, wie er kirchlich gelehrt wird. . . Bei Erwachsenen besteht oft nicht, bei gesunden Rindern so gut wie niemals die Auffassung: Du hast gegen Gott gesündigt; beine Sunde fordert eine Suhne, eine Wiedergutma= dung; Du mußt Reue empfinden; Du mußt ben Wunsch haben, daß deine Sunde dir vergeben wird. . . Bei Kindern diese Sundenerkenntnis und damit das Sündenbekenntnis voraussetzen, ist ein Irrtum. Wer sie bei Kindern sucht oder sie Kin= dern beibringen will, der kennt einfach die kind= liche Psyche nicht. Wo etwas Derartiges zu Tage tritt, handelt es sich fast stets um frankhafte Erscheinungen, die in das Gebiet ber Spsterie, der Epilepsie oder ausgesprochener Geistesstörungen mit Versündigungswahn fallen."

So die erste Tatsache aus der "Sch. P. 3." Die zweite Tatsache — aus einem katho = lisch en Religionsexamen.

In einer untern Klasse einer katholischen Mittelschule überraschte kürzlich ein — weltlicher — katholischer Mittelschullehrer seine ungefähr 16= bis 17-jährigen Schüler mit der Frage: Seid ihr eigentlich brav und edel? Und warum möchtet ihr brav und edel sein? (Der Lehrer stellte diese und die solgenden Fragen, um mit den Schülern — im Sinne des Arbeitsprinzipes — die Begriffe Humanität und Humanismus zu entwickeln). "Du A., warum möchtest du brav sein?" — Antwort A. nach einem kurzen, schlauen Besinnen: "Beil es sich ziemt, daß ein Mensch brav und edel 1st. Der Mensch ist doch das vollkommenste aller

Wesen, vollkommener z. B. als das Tier. Für jedes Lebewesen gilt aber das Lebensgeset: nach seiner Natur zu leben. Also strebe auch ich darnach, nach meiner edlen Menschennatur zu leben, das beist, möglichst brav und edel zu werden."

Der Lehrer ist erfreut über diese sicher nicht an der Oberfläche gewachsene Antwort und doch enttäuscht darob; denn er hatte eine andere erwartet. — "Und Du B., warum möchtest du brav und edel sein?" frägt er gespannt weiter. Antwortet B. nach fürzerem Besinnnen: "Weil ich sonst bei den Menschen an Achtung verlöre; weil ich sonst vielleicht sogar ins Zuchthaus käme."

Das Erstaunen des Lehrers — eines guten Ratholiken — ist weiter gewachsen. Daß ihm doch keiner die Antwort geben will, die er zuallererst von Schülern erwartete, die aus gutkatholischen Familien stammen, die zu gutkatholischen Lehrern in die Schule gegangen sind und die seht noch wöchentlich zwei Stunden katholischen Religionsunterricht durchmachen!

"Ist keiner ba," so frägt jett der eifrige Lehrer zum dritten Mal, "der aus einem anderen Grunde brav und edel werden oder bleiben möchte?" — Nur noch einer meldet sich zum Worte. "Weil es meine sittlich=religiöse Pflicht ist, brav und edel zu sein; weil es der Wille Gottes ist, daß ich brav und edel werde; weil es Sünde wäre, nicht brav und edel zu sein," erläutert der Tapfere, ganz im Sinne seines katholischen Katechismus.

Der Lehrer atmet auf. Endlich einer. Einer wenigstens von 12 katholischen Schülern einer ganz katholischen Klasse gibt eine katholische Antwort, die einzig befriedigende katholische Antwort.

Das war also das kath. Religionsexamen. Ein improvisiertes zwar, aber gerade darum um so wert= voller. Und das Resultat? Wirklich bedenklich. Ein wirklich bedenkliches Zeugnis für den Religionsunterricht, den diese Leute genossen haben. Und die ganze Klasse hatte doch im letzten Semesterzeugnis "fehr gut" oder wenigstens "gut" in Religion. Und tropdem dieses Versagen! Und das schon hier bei einer bloßen theoretischen Prüfung! Wie wird es erst bestellt sein mit der reli= giösen Sicherheit und Zuverlässigkeit dieser 12 einmal im noch viel unbamberzigeren Leben drau-Ben? Wie sagte nur oben der Religionsmethodifer der "Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift": "Es sind bei dem Großteil der Menschen aller Schichten soziale Gründe, die ihre Ehrbarkeit bedingen, nicht religiöse, ethisch e" und "Kinder haben überhaupt nicht die Möglichkeit der Auffassung des Sündenbegriffes, wie er kirchlich gelehrt wird." Gibt nicht biese Tatsache, dieses Eramen mit fatholischen Schülern jener Schlußfolgerung in der auf vollständige Denk- und Forschungsfreiheit eingestellten "Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift" recht? — Wenn das Forschungsfreiheit der geiftliche Rollege, der Religionslehrer dieser Rlasse müßte! Dieses Resultat müßte ihn, den Giferer, den Idealisten, den Optimisten aus allen sei= nen sieben himmeln herunterreißen. — Soll man es ihm nicht sagen, damit er sich bekehre oder damit er wenigstens in Zukunft weniger groß tue mit sei= nem Fache und der Bedeutung und der unfehlbaren Wirksamkeit seiner Arbeit? Ober soll man ihm diese Enttäuschung, sicher eine bitterste seines Lebens, ersparen? (Schluß folgt.) E. R.

# Gib acht!

Gib acht, mein lieber Kollege, meine liebe Rollegin! Gib acht, gib acht auf beine Gesundheit! Du haft einen schönen, einen erhabenen Beruf, darfft du doch Mitarbeiter, Mitarbeiterin sein, um das Kind dem zeitlichen und ewigen Wohle ent= gegenzuführen. Aber schwer und verantwortungsvoll ist dein Beruf, vielfach auch mistannt, unterschäft. Weißt du nicht auch, was es heißt, in einer überlasteten Schule mit 60, 70, vielleicht noch mehr Rindern zu arbeiten? Ist es nicht eine angestrengte Geistesarbeit, während des ganzen Tages so viele Rinder zu unterrichten? Ich brauche dich nicht zu fragen; du haft es erfahren. Und doch, mein lieber junger Rollege, liebe junge Rollegin, du brauchst die freie Zeit zur Borbereitung, zur Vertiefung, zur eigenen Fortbildung. Du arbeitest vielleicht bis spät in die Nacht hinein, achtest nicht wie du beine Rräfte überforderst und vielleicht, ohne bir die nötige Erholung zu gönnen, deine Gesundheit aufreibst. Rein, es stimmt nicht, was mir ein älterer Rollege ins Gesicht sagte: "Die jungen Lehrer

haben keinen Idealismus mehr." Nein, nein, er ist zu allgemein gehalten, dieser Satz. Es mag wohl sein, daß man beim einen oder andern, auch jungen Rollegen, etwas zu wenig, vielleicht allzuwenig richtigen Idealismus findet. Aber es gibt auch an= dere, junge, opferfreudige Rollegen und Rollegin= nen, die ihre Kräfte aufreiben, völlig aufreiben in ihrem Berufe drin. Und solche sind es, die mich veranlassen, diese Zeilen zu schreiben. Erft sechs Jahre stehe ich in ständiger Berufsarbeit. Und in dieser kurzen Spanne Zeit mußte ich es mitansehen, wie einige meiner lieben Rollegen ihre Berufsarbeit niederlegen mußten nach kurzen Jahren ber Berufstätigkeit. Nicht, daß sie zu wenig gearbeitet hatten, war schuld daran; nein, in ihrem Drange, treue, opferfreudige Berufsarbeit zu lei= sten und in dem Wunsche, sich selbst etwas fortzubilden, haben sie ihre Rräfte überfordert und einige ihre Nerven durch Ueberanstrengung zerrüttet. Solch arbeitsfreudigen Rollegen und Rolleginnen möchte ich das Wort zurufen, bas Dr. Frang